

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	- (1943)
Heft:	10
Artikel:	Stefano Franscini: Alles für die Andern
Autor:	Calgari, Guido
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-773453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

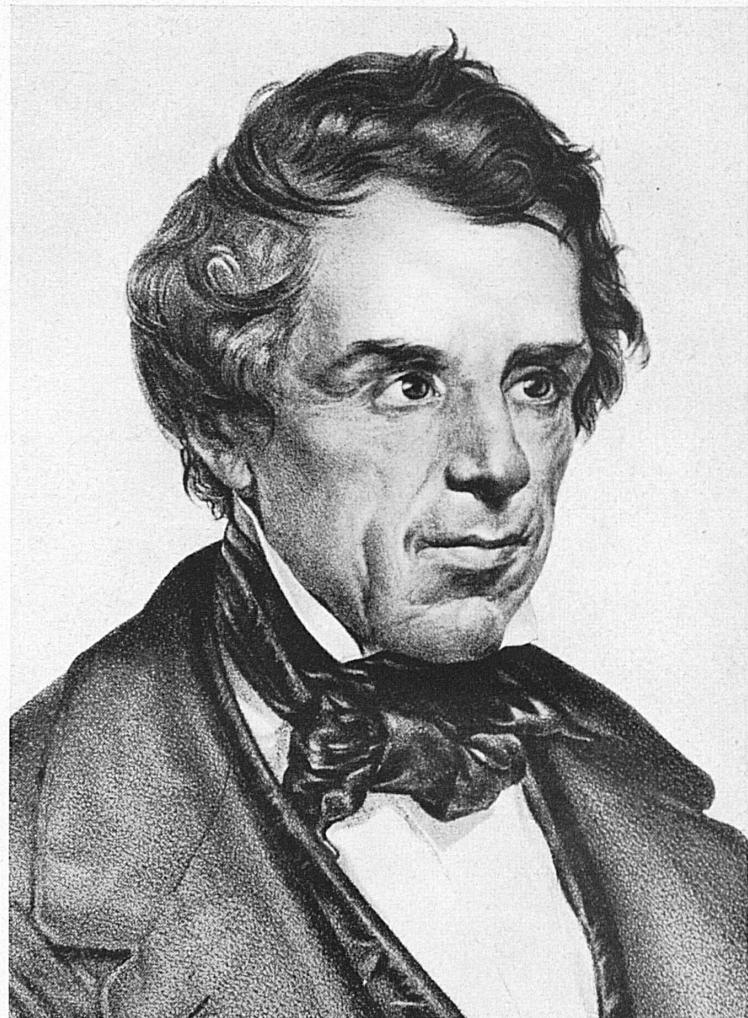
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STEFANO FRANCINI: ALLES FÜR DIE ANDERN

19. Juli 1857. Ein kahles Zimmer in einer armseligen Wohnung in Bern, die viel zu klein ist für eine so zahlreiche Familie; in diesem Zimmer liegt ein Mann im Sterben, ein Mitglied des ersten Bundesrates der Schweiz, wenigstens war er es noch vor kurzem. Die Söhne blicken liebevoll und tiefbekümmert auf den Vater, der, selbst im Schmerze beherrscht wie immer, in seinem großen, von Sonne und Fieber erhitzen Bett dahinsiecht. Vor dem geistigen Auge des Sterbenden ziehen wie Fieberschauer die Bilder seines Lebens vorüber. Welch ein Weg aus dem Nichts! Keine Gunst des Schicksals hat ihm dabei zur Seite gestanden; Schritt um Schritt wurde mühselig zurückgelegt mit unermüdlicher Arbeit, Hingabe und Zurückhaltung, unter ständiger Behinderung durch Armut, Krankheit der Kinder, Unverständ der Masse und selbst der Kollegen. Und die Anerkennung, wie war sie langsam, mühsam und umstritten! Das Polytechnikum war seine Idee, für sie hat er in denkwürdigen Sitzungen der Volksvertretung heiß gekämpft und hat endlich ihre Einweihung erlebt; aber als er sich um den Lehrstuhl für Statistik und Wirtschaftslehre bewarb (der Traum eines geborenen Pädagogen), wurde er in verletzender Weise abgewiesen; noch schlimmer war es ihm einige Jahre vorher ergangen, als sein eigener Kanton, für den er sein ganzes Leben gewirkt hat, ihn nicht mehr in den Nationalrat wählte, und ihm so die Möglichkeit nahm, als Mitglied des Bundesrates bestätigt zu werden; damals mußte der weit entlegene Kanton Schaffhausen den verstoßenen Tessiner an Sohnes Statt annehmen, ihn auf seine Listen setzen, und ihm so die Pforte für die oberste Magistratur öffnen... und sein Heimatkanton, welche Sorgen hat er ihm nicht bereitet, turbulent und von Parteihader zerrissen wie er war. Und sodann, wie tief und mit welcher Würde hat er unter den Repressalien Metternichs gelitten und unter der Wirtschaftsblockade, mit der der Wiener Hof und die Verwaltung von Oberitalien in den Tessinern die Liebe zum Risorgimento und zur Befreiung Italiens unterdrücken wollten, und durch die sie dem Tessin die Gastfreundschaft gegen die landesflüchtigen Patrioten zu verwehren hofften! — Der Sterbende sieht noch einmal seine stille und überlegene Wirksamkeit als Direktor des Bundesdepartements des Innern, die Gründung des Polytechnikums, die Anstrengungen der ersten richtigen Volkszählung in der Schweiz, er sieht sich, vor seiner Mitwirkung im Bundesrat, während der schwierigen und heiklen Mission in Neapel, um die Schweizer Regimenter zu säubern, im Wallis zur Befriedung nach dem Sonderbund, in Mailand beim Geschäftsträger Philippssberg, um zu verhindern, daß das Tessin von Österreich in den Sonderbund mit hineingezogen werde; er sieht die Schweizer Landschaften vor sich, die ihm während seiner Fahrten zur Volksvertretung teuer wurden, damals, als er zum erstenmal den Schweizern das vielgestaltige Problem des Tessins vor Augen führte und zum erstenmal versuchte, das Tessin aus der Isolierung herauszuführen, in der es sich gegenüber der Eidgenossenschaft befand. Er sieht sich noch früher, als Leiter der Kantonsregierung, als Staatssekretär, bemüht, die Volkserziehung in der italienischen Schweiz zu fördern; jetzt ist er im Jahre 1837 angelangt, als er, vor Erregung zitternd, vor einem Häuflein Bauern und Geistlichen den ersten Lehrerausbildungskurs begann und so die ersten Rekruten für die Volksschule vorbereitete; vor seinem müden Blick fließt der Staatsrat von 1837 mit dem bescheidenen Lehrer zusammen, der 1820 in Mailand in einer Elementarschule unterrichtete und in seiner Freizeit mit leidenschaftlicher Hingabe die Werke der Volkswirtschaftler und der Geschichtsforscher studierte. Die Erinnerung an die Biblioteca Ambrosiana läßt ihn an die 70 größeren und kleineren Werke denken, die er selbst geschrieben und herausgegeben hat: von der italienischen Grammatik bis zur Statistik der Schweiz lauter Arbeiten, die mit dem gleichen Verantwortungsgefühl geschrieben sind: Um seinem Lande durch die Wahrheit zu nützen. «Ich glaube, daß ich meinem Vaterlande meine Liebe um so mehr bezeuge, je mehr ich den Mut habe, ihm in allen Dingen die Wahrheit zu sagen.» Er hat mit überlegener Klugheit die Probleme des Tessins dargestellt, hat seinen Kanton aus der Isolierung heraus und den Schweizer Problemlösungen entgegengeführt, er hat die Volksschule



Stefano Francini. — Die Handschrift des großen Tessiners.

Libro VIII, anno 1809.
Stefano Francini

«Un anno tutto pacifico e serioso uno, nel quale soltanto la Confed.
Suisse si solleva in più contatti, non solo a costoro neanche un acci-
mento così importante e significativo. Ciò avviene per i vespri monac-
ceti che portano nella parte della Svizzera e del Piemonte una tale
preoccupazione di una nuova rotta e grande guerra che spiega perché
l'Asopia.»

«La S. S. Accademia riconosce... un anno ~~lavoro~~ ^{lavoro} con le com-
unità, e l'anno 1809 un anno ~~lavoro~~ ^{lavoro} con le comuni, appena
del 2000 abitanti una popolazione totale annua, 5207 uomini;»

geschaffen, die Fundamente der Statistik als Wissenschaft gelegt, die höchste eidgenössische Schule ins Leben gerufen, das Land in Augenblicken schwerer Gefahren gerettet und es beständig mit Weisheit und Mäßigung mit einem Programm der Bescheidenheit und der Arbeit geführt. Der kleine Lehrer von Mailand, der junge Hirte aus Bodio in der felsigen Leventina, hat wirklich einen weiten Weg zurückgelegt, und jetzt stirbt er in Armut, nachdem er den andern alles gegeben hat. «Ohne einen Rappen privaten Vermögens», schrieb eines Tages ein österreichischer Spitzel, der ihn überwachen sollte, «ist dieser Mann eine wirkliche Gefahr.» Gefährlich ist für die Tyrannen, wer rein und unbestechlich ist, für die Republiken aber ist er ein Segen Gottes. Der Sterbende lächelt müde über das Urteil des Spitzels und über die Undankbarkeit der Freunde... Guido Calgari.